



24. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunst-  
handlungen, sowie von allen Postämtern und  
Zeitungs-Expeditionen angenommen. **N<sup>ro</sup> 216.** Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptions-  
preis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. **IX. Bd.**  
R.-W. od. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. R.-W. od. 3 ggr.

### A n z e i g e.

Mit **Nro. 217** beginnt der **10te Band** der **fliegenden Blätter**. — Wir ersuchen hiermit unsere verehrlichen Abonnenten, ihre Bestellungen bei den **resp. Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungs-Expeditionen** rechtzeitig zu machen, damit in der Zusendung der Blätter, welche mit größter Regelmäßigkeit von hier aus verschickt werden, keine Störung eintritt. Noch wolle man uns, bezüglich des Abonnements bei den Posten, die Bemerkung erlauben, daß die **fliegenden Blätter** **handweise** (von je 24 Nummern) **erscheinen** und dieselben sich **sonach weder an Semester noch Quartale binden**. Sobald ein Band zu Ende, beginnt der neue und mit ihm auch die neue Berechnung. — Die **königl. Hauptzeitungs-Expedition München**, welche den Generaldebit der Blätter auf dem Postwege befragt, sowie alle **Postämter, Zeitungs-Expeditionen Deutschlands und des Auslandes** nehmen **deshalb sofort die erneuerten Bestellungen an**.

Die Expedition der fliegenden Blätter.

### Der billige Schweinetransport.

Eine tragische Geschichte aus dem Lande Hadeln, erzählt von G. J. F. Hansen.



Wenn man so den Halbhufner Jan Peter Timm aus Wurstdorf mit seiner treuen hannoverschen Physiognomie, in deren Mitte eine kurze Bröselpfeife hängt, ansieht, so sollte man gar nicht glauben, daß dieser Jan Peter Timm mit den blauen, halböffnen Augen, den emporgezogenen Brauen und der herunterhängenden Unterlippe zu etwas Andreem im Stande wäre, als in gemessnen Zwischenräumen seine Tabakswolken auszustoßen — die Pfeife auszuklopfen, wieder zu stopfen und zu verdampfen — und doch ist dieser selbige Jan Peter Timm es, dem wir manche schnurrige Geschichten verdanken. Eine davon will ich gleich erzählen, und wer sie gelesen hat und kommt später einmal nach Wurstdorf, der kann sich von jedem Kinde den Helden derselben zeigen lassen und ihn sich einmal d'rauf recht genau ansehen, was er aus dieser Physiognomie herausstudiren könne.

(NB. Ist dieser verehrliche Leser ein Schüler des Herrn Professor Gall, so mag er auch den Schädel des Jan Peter Timm als Forscher betasten.) Aber zur Sache! — Wiederholt besagter Halbhufner Jan Peter Timm war auf dem Jahrmarkte

in Otterndorf, der Hauptstadt des Landes Hadeln und Wursten, gewesen, wo er seinen holsteinischen Fuchs-Klepper vortheilhaft verkauft und ein ziemlich korpulenten Schwein eingehandelt hatte. Nachdem er sich beim Wirth „zur blauen Henne,“ wie gewöhnlich, in eine gemüthliche Stimmung versetzt hatte, machte er sich auf den Weg nach dem heimatlichen Wurstdorf, das fast zwei Meilen von Otterndorf entfernt liegt. Als er den lärmenden Markt der Stadt verlassen hatte, schlug es vom Kirchturm 6 Uhr. So schritt Jan Peter Timm unverdrossen, das Leitseil in der Hand, hinter seinem Schwein her —



sein Brösel brannte ja, sein Tabaksbeutel enthielt reichlichen Stoff zu eventuellen nachfolgenden Ladungen — gewiß dachte Jan Peter Timm, wenn es auch nicht seinen Lippen enthaucht ward, doch in den Tiefen seines Gemüthes an das schöne Lied: „Was frag' ich Viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin —“ und die Klänge dieses gedankenschweren Sanges durch-zitterten die Saiten seiner Seele, wie der Abendwind leis durch eine Meolscharfe wallt!! —

Aber ach! es kam eine schwarze Wetterwolke, den lachenden Ideenhimmel Jan Peter Timm's zu trüben — — —

Das Schwein, bisher der stumme Zeuge seiner erhabenen Gefühle, zeigte allmählig einen leisen Anflug von Melancholie! Ob vielleicht die Phantasie dieses Wesens durch das rauhe Gewirre des Otterndorfer Markte zu sehr erregt war, oder ob im Wirthshause „zur blauen Henne“ ein unangenehmes Begegniß seine Stimmung getrübt hatte — wer möchte dies zu entscheiden wagen?! — —

Gewiß ist, daß allmählig diese Schwermuth sich deutlicher zu offenbaren anfing, und daß zuletzt die Ermattung des Geistes den sonst blühenden Körper überwältigte. Nämlich gerade als Jan Peter Timm mit seinem Schweine in dem einsamen Walde des Dobroff sich befand, sank seine Errungenschaft plötzlich nieder, und alle Ermahnungen, selbst die schlagendsten Beweise für die Zweckmäßigkeit des Weitergehens von Seiten des Inhabers, vermochten nicht, sie aus dem status quo zu bewegen. —

„Was thun?“ dachte einst der alte Heide Zeus, als ihn ein Poet ähnlich in Verlegenheit brachte — „was thun?“ dachte



auch sein Nachkomme, der Halbhufner Jan Peter Timm —? War auch die „Welt nicht weggegeben,“ so kam sie ihm doch in diesem Augenblick bedeutend größer vor als zu anderen Zeiten — es war 8 Uhr, fing schon an zu dämmern und das heimische Wurstdorf noch „en goode Piep Tabak,“ ungefähr zwei Stunden entfernt, daneben in weiter Umgegend kein Haus zu finden, — da aber ward es Licht, d. h. in Jan Peter Timm! —

Er packte das müde Schwein bei den Hinterbeinen, und zerrte, zog und stieß es in das Dickicht. Hier kniete er vor dem Thiere nieder, zog mit größter Gemüthsruhe sein großes Taschen- oder Käse-Messer hervor und — horribile dictu — erjtach — — sich? — nein, das Schwein! Dann holte er mit gewaltiger Hand eine Menge von dürrer Gestrüpp und Blättern herbei und bedeckte damit das todte Thier — kehrte an den verlassenem Weg zurück und eilte dem wohlbefannten Dorje zu. —

Als er in die Thür der Wohnstube trat, kam ihm sein besseres Ich, das ihn ungeduldig erwartet hatte, mit der Thranlampe in der Hand entgegen — prallte aber zurück, als es die Blutspuren an Händen und Kleidern Jan Peter Timm's erblickte. —

„Jan Peter, wat häst Du dahn?“ rief sie aus, „Du süst je ut, as wenn Du Een umbrocht harst —“

„Dat häw ik oof“ — brummte der Ehegemahl, und warf sich auf die Ofenbank.

„Herr Jedi, wat för Een denn?“ —

„Mien Reif'gefährten — aber, wat geiht Di dat an, giw mi wat to eeten,“ antwortete mürrisch Jan Peter Timm.

Frau Timmen starrte ihre andere Hälfte groß an —

„Wat har he Dir denn dahn?“ fragte sie außer sich.

„He wull je nie wat ik wull,“ lautete die Antwort.

Diese unerjchütterliche Ruhe ihres Eheherrn, bei dem sie gerade keinen Spaß gewohnt war, brachte die Frau in Todesangst. Sie rannte aus der Hofthür und schrie nach besten Kräften. „Mien Mann is verrückt worr'n, mien Mann is verrückt — —“



Mehrere Nachbarn, von dem Lärmen geweckt, erschienen in ihrem Nachtkostüme. Als sie in die Kammer traten, saß Jan Peter Timm am Tisch und verzehrte in großer Ruhe sein Abendessen, das er sich selbst herbeigeholt hatte.

„Naber, Naber“ — sagten die Nachbarn, und schüttelten den vermeintlich Wahnsinnigen beim Arme — „Du büßt doch sunst en vernünftiger Keerl — kumm, besinn' Die doch“ — aber dieser ließ sich durchaus nicht stören, blieb ruhig bei seiner früheren Erzählung, und endlich schlichen die Bauern den verlassenen Lagerstätten zu, indem sie ihre Hoffnung aussprachen, er werde wohl über Nacht sich besinnen. —

Am andern Morgen hieß es in ganz Wurstdorf, der Halbhufner Jan Peter Timm habe seinen Reisegefährten in einer Anwandlung von Wahnsinn umgebracht, und seine Ehefrau selbst sei kaum seinem Blutdurst entflohen. Die alten Frauen des Dorfes entwickelten mit großer Wonne beim Kaffee die möglichen Folgen dieser unerhörten That, die Männer, die zum Pflügen ausgingen, standen im Vorübergehen hie und da still und kopfschüttelten bedenklich — aber Herr Adam Rößel, der ehrsame Büttel, hatte kaum dies Faktum vernommen, als er in seinen Amtsröck fuhr und sich mit gravitätischer Miene,



„jeder Zoll ein Büttel,“ in das Gehöfte Jan Peter Timm's begab. —

Dieser blutige Verbrecher war eben im Begriff, durch das Feld lustwandelnd den Stand des Getreides zu mustern, als Herr Adam Rößel am Hofthor erschien. Von hier aus, in gemessener Entfernung, denn mit solchen Geisteskranken ist nicht zu spaßen, begann der Büttel sein Examen. Zu seiner großen Freude gestand Jan Peter Timm Alles, außer dem Attentat auf seine Ehefrau, ein. Zu seiner Freude, denn so wie der Arzt sich an einem seltenen Krankheitsfall innerlich erquickt, sei es auch auf die Gefahr eines Menschenlebens hin — so erreichte dieser eigentümliche casus in der amtlichen Tätigkeit des Herrn Adam Rößel diesem zu besondrer Genugtuung. Diese stille Seelenwonne ward natürlich noch gesteigert, als der Berruchte ihm unweigerlich aufs Gerichtszimmer folgte. —

Hier nun stellte der Herr Gerichtsassessor natürlich ein hübsch genaues Examen mit den gehörigen Querfragen an, dessen Resultat war:

„Der Halbhufner Jan Peter Timm sei mit seinem Reisegefährten, einem Otterndorfer, von mittlerer Statur, blondem Haar und kleinen grauen Augen auf dem Dobrok in Meinungsverschiedenheit gerathen, und habe ihn umgebracht und eingescharrt.“

Als hierauf der Herr Gerichtsassessor noch den Delinquenten fragte, ob er Willens sei, die Stelle auf dem Dobrok anzugeben, wo die haarsträubende That geschehn sei, erwiderte dieser: „Worum dat nich?“ — So fuhr denn am Morgen desselbigen Tages noch eine Untersuchungs-Commission, bestehend aus dem Herrn Gerichtsassessor, einem Secretario und zweien Beisitzenden nebst Herrn Adam Rößel und dem Verbrecher nach dem Dobrok ab. —

Man kam an die bewußte Stelle des Waldes. Jan Peter Timm leitete die Commission in das Gebüsch — wahrhaftig, man fand den Haufen von Gestrüpp, unter dem die Leiche lag!

Alles schaudert — „Adam Rößel,“ sagte mit schwacher Stimme der Gerichtsassessor, „thun Sie, was Ihres Amtes ist!“

Man glaube nicht, daß der Büttel Furcht kannte! Er hatte zwei Jahre Casernendienst gethan, kannte also die Gefahren und das Fürchterliche des Krieges, war darauf zwanzig Jahre Bediente bei dem Herrn Gerichtsassessor gewesen — welche Schule! — und war jetzt seit zwölf Jahren Büttel zu Wurstdorf. — Furcht kannte er nicht, nur eine gewisse Pietät bemeisterte sich seines Gemüthes. Jetzt aber — die heilige Pflicht des Amtes rief — ganz Europa sah auf ihn — mit Todesverachtung trat er näher und begann den Haufen abzudecken. —

Bald ward ein Fuß des Schweines sichtbar — der Herr Gerichtsassessor schob die Brille weiter auf die Nase und rief: „Seltfam!“ — der Sekretarius neigte sich vorüber und sagte:

„Wirklich seltsam!“

Die Herren Beisitzenden rückten sich näher und hauchten: „Seltfam in der That — —“

Aber als nun das Unerhörte geschah, und der Cadaver des Schweines den Blicken der Commission enthüllt ward — da —

prallte der Herr Gerichtsassessor zurück und rief fragend: „Ein Schwein — ?!“

Der Sekretarius machte ein ähnliches Manoeuvre und antwortete: „Wirklich ein Schwein—!“

Die Herren Beisitzenden reckten die Köpfe und echo'ten: „Ein Schwein, in der That — —“

Herr Adam Köffel legte seinen Stockknopf an das Kinn und bestätigte: „Wie die Herren bemerken, ein Schwein.“

— Und Jan Peter Timm? Nun, hätte man den in diesem Augenblicke beobachtet, so würde man gesehen haben, wie ein zephyrähnliches Lächeln seine Mundwinkel umspielte — aber nur einen Augenblick — dann stand er wieder unverändert, wie ein Baumstamm unbewegt, da! —

„Welche unerhörte Frechheit.“ schrie der Herr Gerichtsassessor, als er sich wieder im vollen Bewußtsein des gehörigen Muthes fühlte; „welche Verletzung meiner Autorität, eine Verhöhnung meiner Würde“ — — und so fuhr er fort, mit Ciceronianischer Beredsamkeit seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, worin ihn Sekretarius und Beisitzende bestmöglich unterstützten. Dann ward das Schwein, gewissermassen das corpus delicti, auf den Wagen gepackt und man fuhr wieder nach Wurstdorf zurück. —

Daß hier die halbe Einwohnerschaft die Zurückkommenden mit aufgesperrten Augen empfang, läßt sich denken: ebenso, wie daß Alles beim Anblick des todten Schweins statt einer Menschenleiche, in ein wieherndes Gelächter ausbrach. Die Commission saß da auf dem Wagen, bald die Augen gen Himmel, bald zur Erde wendend. — Jan Peter Timm blieb in derselben unerhörten Gemüthlichkeit, und nickte sogar einigen Bekannten unter der Menge zu. —

Was war der Schluß dieser Begebenheit? —

Der Herr Gerichtsassessor forderte Genugthuung — aber was war anzufangen? Jan Peter Timm erwiderte auf alle

Vorstellungen: „Ic höw je nich sägt, dat et en Minisch wesen wör.“ — Ein viele Bogen umfassender Bericht von dieser Schandthat ward an die oberste Behörde abgesandt, nebst Anlage des Protokolls; der Gerichtsassessor — das ward mir von einer vertrauten Freundin seiner Ehegahlin mitgetheilt, aber nach Einführung der „Deffentlichkeit und Mündlichkeit“ habe ich nicht zu fürchten, indiscret zu erscheinen — also: der Gerichtsassessor sprach allnächtlich im Traum von „100 Thälern Brüche, vier Wochen auf Wasser und Brod etc.“ — Endlich kam das Antwortschreiben! —

Aber ach! Nichts von dem Gehofften war darin zu finden. In ziemlich dünnen Ausdrücken ward ausgesprochen, „daß sich leider in der Sache Nichts thun lasse, da der Halbhufner Jan Peter Timm in keiner seiner Ausjagen sich einer Unwahrheit schuldig gemacht habe.“ Zum Schluß ward aber noch der gute Rath hinzugesügt: „zur Vermeidung derartiger Mißverständnisse solle man lieber in Zukunft vorerst untersuchen, ob das fragliche Individuum dem Menschen- oder dem Thiergeschlechte angehöre, widrigenfalls man sich die unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben habe!“ —

Jan Peter Timm also war ungefährdet im Besitze seines Schweins geblieben und ruhte auf seinen Lorbeeren aus. Er hatte erreicht, was er wollte: nämlich das Schwein war ihm ohne Mühe von seiner Seite und umsonst zwei Stunden Weges transportirt vor seine Hausthür: und noch jetzt, so oft er sich an den fetten Schinken und geräucherten Würsten des bewußten Schweines labt, denkt er selbstgefällig an die gelungne List, die er Allen als Ersparungsmittel in ähnlichen Fällen empfiehlt — und die ehernen Züge seines Angesichts wellen sich zu einem süßen Lächeln! —





Landrichter. „Aber liebe Frau, Ihr Mann besteht darauf und will es im Nothfalle eidlich erhärten, daß er sie nur mit seinem Sacktuche ein wenig gehauen habe, und mit einem Luche, selbst wenn es zusammengedreht ist, kann man Einen doch nicht so zurichten, wie sie zugerichtet ist!“

Bauersfrau. „Nit? no da schaugens a mal des Sacktüchel von mein Mann an!“

Kunstbegriff.



„Sie Harfenistin, wer ist denn das nette Mädchen dort mit der Pfeife im Munde?“ —  
 „Ach die! das ist eine Künstlerin, die arbeitet blos auf dem Seil.“



„Exzellenz, seit 18 Jahren bin ich bereits Rechtspraktikant, und ich begreife nicht, woran der Fehler liegt. Das ich bei Anstellungen schon öfters übergangen wurde; meine Zeugnisse sind alle empfehlend und auch mein Herr Landrichter ist mit mir sehr zufrieden.“ —

„Wie? sehr zufrieden? das scheint mir nicht, er gab Ihnen noch jedesmal die III. Note.“



„Herr Landrichter, eben komme ich vom Minister: Sie hintergingen mich schrecklich, versicherten mich stets Ihrer völligen Zufriedenheit, und gaben mir jedesmal die III. Note“

„Ja, mein Lieber, das kann doch nicht anders sein: die I. Note behalte natürlich ich für mich, die II. gebührt dem Assessor, und dann kommen gleich Sie. mehr können Sie gewiß nicht verlangen.“

### Bettlerkatechismus.



„Ihnen mein Herr danke ich recht schön für den Kreuzer, den Sie mir geschenkt haben, die übrigen Herren aber, welche mir nichts gegeben haben, kann der Teufel holen wenn er will!“

### Heirathsanträge durch die Zeitung.

„Ein sehr solider Mann in den besten Jahren, von einnehmendem Aeußern, Geschäftsmann, der ein anständiges Vermögen besitzt, sucht sich mit einem nicht mehr ganz jungen Mädchen oder Wittve zu verheiraten, die über einige Tausend Gulden zu verfügen hätte. Darauf Reflektirende wollen sich brieflich an die Redaktion wenden.“ —



„Ein gebildetes Frauenzimmer im schönsten Lebensalter, liebenswürdigen Charakters und freundlichen, hingebenden Wesens, im Besitze eines baaren Vermögens von 5000 fl. wünscht eine gleichgestimmte Seele zu finden, welche ihr den Weg durch dieses Erdenthal verjüßen könnte. — Offerte brieflich durch die Redaktion.“ —

Der solide Mann in den besten Jahren macht sich des andern Tages auf den Weg, das gebildete Frauenzimmer im schönsten Lebensalter zu besichtigen.

„Also Sie sind das gebildete Frauenzimmer im schönsten Lebensalter, von liebenswürdigem Charakter und freundlichem, hingebenden Wesen?!“ — „Also Sie sind der solide Mann, in den besten Jahren und von einnehmendem Aeußern?!“

### Es muß wohl für zwei sein.

Geh' ich spazieren so ganz allein  
Auf zierlichen Wegen im Mondenschein,  
Und denk' ich dabei an meine Maid,  
So scheint mir der Weg für mich allzubreit;  
Er muß wohl für zwei sein!

Und komm' ich nach Hause ins Stübchen mein,  
Da finde ich mich so einsam, allein,  
Und denk ich im Herzen der golden Maid,  
Da erscheint mir mein Stübchen für mich zu weit;  
Es muß wohl für zwei sein!

Und seh' ich mich nun an den Tisch allein.  
So will mir nicht munden der perlende Wein;  
Und gedenk ich dabei an die liebliche Maid,  
So scheint mir wieder der Tisch zu breit;  
Er muß wohl für zwei sein!

Und tret' ich nun in mein Kämmerlein  
Und bin ich so ganz, so ganz allein,  
Und träum ich dann von der Herzliebsten mein,  
Scheints Kämmerlein viel zu groß zu sein;  
Es muß wohl für zwei sein!

E. P. I — I.



### Herr Gurkenkümmel aus Leipzig in Schottland.



Herr Gurkenkümmel. „Sagen's emal, mei' kuter Führer,  
regnet's denn in diesem hundskemeinen Lande das ganze Jahr?“  
Der Hochländer. „Nau, Seer, oft es sneit auf.“

### Die Freunde.



„Aber lieber Eduard, das freut mich herzlich, daß Du hier,  
seit Du von uns zu Haus fort bist, schon so viele Freunde hast,  
die sich angelegentlich nach Deinem Befinden erkundigen.“

„Ach Mama, solche Freunde wünsche Dir nicht, denn es  
sind meine — Gläubiger!“

**Die Auswanderer,**  
**oder wunderbare Fahrten und Abenteuer der Herrn Barnabas Wühlhuber und**  
**Casimir Heulmeier in Amerika.**  
 (Fortsetzung.)



„Herr Jefeß, der scheene Slip, den mer de Louise beim Abschiede zum Andenken geschenkt hat, is wees Kott hin — Alles is zerweecht. Das därste mer nich noch e Mal passiren, sonst wärde, wees Kott, der Kapitän verklagt —“

„Was nußt jetzt des Geschwäg? — mit all' Ihrem Geslenn leime se ke Kiste z'jamme. — Da habe se widder die teufelmäßig schlechte deutsche Institutione — jeß is mer um sei bische Eigenthum gebracht, aber keener vun die zweehundert deutsche Färschte giebt Ihne e Kreizer hervor.“ —

„Sehn se mei kuter Wühlhuber — s' Eigenthum is doch was werth — Sie ham immer von Vernichtung des Eigenthums gesprochen — jeß' is es vernichtet.“ —

-----

**Schluß des neunten Bandes.**